

Lebenslauf von Hell (höchstwahrscheinlich verfaßt von Triesnecker)

übertragen aus Kurrentschrift von Mag. Hannelore u. Mag. Horst Kastner-Masilko,
die Originalrechtschreibung wurde beibehalten
Das Original liegt in der Akademie der Wissenschaften in Wien

Maximilian Hell, der damaligen Gesellschaft Jesu Mitglied, der freyen Künste, und der Philosophie Doktor, Professor der Astronomie, und Vorsteher der k.u.k. Sternwarte an der hohen Schule zu Wien, der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris, korrespondierendes Mitglied, wie auch der Gesellschaften zu Kopenhagen, zu Göttingen, zu Stockholm, zu Trontheim, und des Instituts der Wissenschaften zu Bologna Mitglied, ward gebohren in der hungarischen Bergstadt Schemnitz den 15. März 1720. Sein Vater, Mathias Cornelius war Mathematiker und Oberkunstmeister über alle Wassermaschinen in den Bergwerken; und seine zwey Brüder Ignaz Cornel, und Joseph Karl waren ebendasselbst eine der geschicktesten Bergbeamten, wovon der letzte nach dem Tode des Vaters in der Stelle eines Oberkunstmeister nachrückte. Die Gelegenheit, täglich so künstliche, und verschiedene Maschinen zu sehen, mag wahrscheinlicher Weisen in dem jungen Maximilian Hell jene Anlage zu mechanischen *Kunstgez en.* und Erfindungen gegründet haben, die man an ihm nach der Zeit wahrgenommen hat.

Nachdem er die Grammaticalklassen zu Schemnitz, und die schönen Wissenschaften zu Neusol vollendet hatte, trat er 1738 zu Trenchin in Hungarn in den Orden der Gesellschaft Jesu: worauf er nach ausgestadenen Probejahren nach Wien übertragen wurde, um da selbst 3 Jahre hindurch die Philosophie zu studieren. Zu seinen Nebenstudien beschäftigte er sich hier meistens mit mechanischen Arbeiten, als mit Verfertigung künstlicher Wasseruhren, und bequemer Erd- und Himmelskugeln. In den Jahren 1744 und 1745 nach vollendeter Philosophie hörte er die allgemeine Mathematik und ward zu gleicher Zeit den berühmten Astronom an der Jesuitensternwarte Joseph Franz zum Gehülften gegeben, welchem er nicht nur bey astronomischen Beobachtungen, die zum Druck befördert wurden, sondern vorzüglich bei der Einrichtung jenes berühmten Musaeum für die Experimentalphysick hilfreiche Hand leistete.

Zu dieser Zeit gab er Joannis Crivellii *Aritmetica numerica et literalis* mit vielen Verbesserungen im Drucke heraus; worüber der Lehrer der Mathematik an der Universität seine öffentlichen Vorlesungen hielt. Auch erhielt er den Auftrag einen jungen Grafen von Königsegg, der in der Folge in die Bergwerke nach Schemnitz befördert wurde in der Mathematik und Markscheidekunst Unterricht zu erteilen.

Nach vollendetem mathematischen Studium wurde er als Lehrer in den lateinischen Schulen nach Leutschau in Hungarn geschickt, wo er seinen Schülern nicht nur die gehörigen Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Sprache beibrachte; sondern sie auch mit der Erdbeschreibung, mit der Geschichte, und mit der Rechenkunst bekannte machte, immer mit Hinweisung auf den Einfluß den alle diese Gegenstände auf das bürgerliche Wohl haben, vorzüglich hielt er es für seine Pflicht, über die guten Sitten der ihm anvertrauten Jugend zu wachen; und alles zu entfernen, was nur im geringsten desselben gefährlich seyn konnte.

Mit Ende des Jahres 1747 kam Hell wieder nach Wien zurück, die Laufbahn seiner theologischen Studien zu betreiben. Hier erhielt er auf Begehren des Grafen von Königsegg Hofkammerpräsidenten den Auftrag in seinen Nebenstunden, 10 jungen Cavalieren in der Mathematik und Markscheidekunst Unterricht zu erteilen, um sie zur Einsammlung practischer Kenntnisse in den hungarischen Bergstädten, wofür sie bestimmt waren,

vorzubereiten. Zu eben dieser Zeit geschah es, daß er, ohne seinem Namen vorzusetzen, sein *Adjumentum memoriae manuale chronologico-historicum* zum Drucke gab: Wovon nach der Zeit unseren Auflagen in verschiedenen Büchern gemacht wurden. Er selbst veranstaltete eine Neue davon im Jahr 1774 mit vielen Zusätzen, und Vermehrungen.

1752 vollendete Hell nach dem Institute seines Ordens sein drittes Probjahr zu Neusol: worauf er bestimmt war, zu Tyrnau (Nagyszombat) in Hungarn eine neu zu errichtende Sternwarte anzulegen. Allein diese Bestimmung wurde wegen Jugend jemand anderen zu Theile: und er auch, anstatt nach Tynau, nach Klausenburg (Kolozsvár) in Siebenbürgen geschickt, um den Bau des neuen Kollegium, und der Sternwarte daselbst zu leiten; und zu gleicher Zeit als Lehrer der Mathematik öffentliche Vorlesungen zu halten. Hier verwandte er sich vorzüglich auf eine systematische Untersuchung der Wirkungen der Elektrizität; und fand dann zu seinem Vergnügen, alle seine Erfahrungen durch die Schriften eines Franklins, eines Beccaria, und anderer gelehrter Männer bestätigt. Hier wars auch, wo er seine *Elementa Arithmeticae numericae et literalis* zum Behufe seiner Schüler herausgab; und er war entschlossen alle Theile der Mathematik auf diese Art zu bearbeiten, und bekannt zu machen, wenn er nicht von diesem seinem Standorte 1755 nach Wien wäre abgerufen worden.

Als um diese Zeit Johann Jacob Marinonj Hofastronom und Mathematiker mit Tod abgegangen war und hiemit alle astronomischen Instrumente dem Hofe, der sie verfertigen hatte lassen wieder heimfielen; so wurden diese auf allerhöchsten Befehl der Universität übergeben, welche sogleich, um von denselben Gebrauch zu machen, auf Einrathen des Kardinalfürsten Trautsohn den Entschluß faßte, mit Genehmigung des Hofes eine Sternwarte zu errichten. Die Anordnung des Baues derselben ward dem Pater Joseph Franz, der dermaligen Direktor der philosophischen Facultät aufgetragen; und da ihm Hells weitläufige und, tiefe Kenntnisse in der Astronomie und in den damit verbundenen Wissenschaften genau bekannt waren: So wurde kein anderer zum Astronomen und Vorsteher der neuen Sternwarte vorgeschlagen, als Hell; und ward auch vom Hofe genehmiget.

Ungeachtet er bei seiner Ankunft alle Hände voll zu tun hatte um seine neue Sternwarte gehörig einzurichten, und von den Instrumenten den erwünschten Gebrauch zu machen; so wurde ihm demnach überdieß das Lehrfach der Mechanik übertragen, welches man damals eingeführt hat, in der Absicht, um für den Staat geschickte Künstler und Handwerker zu bilden. Hell unterzog sich ein Jahr lang diesem Lehramte. Allein die Menge seiner astronomischen Arbeiten, besonders der Auftrag, jährliche astronomische Ephemeriden, nach dem Muster der Pariser, zu berechnen, und in den Druck zu geben, nöthigten ihn um die Entlassung von dem Lehrstuhle der Mechanik anzusuchen, die er auch erhalten hat.

Nachdem er sich 10 Jahre hindurch theils durch seine genauen Beobachtungen, theils durch seine gedruckten Schriften, und durch seinen gelehrten Briefwechsel einen ausgebreiteten Ruhm erworben hatte, wurde er 1767 von Christian dem VII Könige in Dänemark eingeladen, auf der Insel Wardonhus in dem nordischen Eismeere den bevorstehenden Vorübergang der Venus vor der Sonnenscheibe zu beobachten. Er nahm mit Einwilligung des k.u.k. Hofes diesen schmeichelhaften Ruf an; trat seine Reise mit einem Mitgliede seines Ordens Johann Sainovich den 28. April 1768 an; und erreichte endlich nach vielen theils zu Lande, theils zu See ausgestandenen Unbequemlichkeiten und Gefahren, den Ort seiner Bestimmung den 11. Oktober 1768. Er mußte sich zum großen Glücke schätzen, dieses Jahr noch die Insel Wardonhus erreicht zu haben. Nicht nur weil man ihm zu Mondheim sagte, es sei unerhört, daß sich je ein Schiff so spät in der Jahreszeit, und zwar gen Norden zu, in die See gewagt habe; sondern hauptsächlich deswegen, weil er den Winter hindurch Muße genug hatte, sich

seine Sternwarte zu bauen: Wie wohl der ganze Bau einstens bey leuchtenden Fackeln geführt wurde; indem er um diese Zeit daselbst so wenig Tageslichtes mehr antraf, daß die Sonne um Mittag vom 22. November bis 19. Jänner gar nicht mehr gesehen ward; Auf dieser Insel, die er auch mit seinem Reisegefährten geometrisch ausgemessen hatte, blieb er bis zu Ende des Monats Junius 1769. Nachdem er den 3-ten desselben die Beobachtung des Vorüberganges der Venus, welche eigentlich der Hauptzweck seiner unternommenen Reise war, glücklich erhalten hatte: Ungeachtet ihm dicke Wolken hier vorher alle Hoffnung dazu benommen hatte: So trat er den 27. Junius 1769 seine Rückreise zur See bis Drontheim an: Von wannen er zu Lande nach Kopenhagen zurückkehrte, wo er sich bei 7 Monate verweilte, und in dieser Zwischenzeit Gelegenheit hatte, der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften daselbst, nicht nur seine in Wardonhus gemachten Beobachtungen, sondern noch andere verschiedene Arbeiten vorzulegen. Am 20. März 1770 brach er von Kopenhagen auf, nahm seinen Rückweg über Hamburg, Göttingen, Cölln, Augsburg und München; und langte den 12. August in dem academischen Collegium zu Wien im Besten Wohlseyn an.

Hell hat zwar nach seiner Rückkunft in einer Ankündigung eines großen Werkes unter dem Titel *Expositio litteraria ad Polum arcticum* versprochen, der geleerten Welt von seiner unternommenen Reise Rechenschaft zu geben: Allein die Aufhebung seines Ordens, welche dazwischen kam, und vielleicht noch andere wichtige Gründe mögen Ursache gewesen seyn, warum dieses große Werk nie erschienen ist. Ungeachtet schon so vieles, und mit so großen Kosten vorgearbeitet ward.

Inzwischen hatte der würdige Bischof von Erlau in Hungarn Graf Karl Esterhazy beschlossen, auf seine Kosten zum Besten seines Vaterlandes in dem Sitze seines Bistums eine Universität, und inderselben eine Sternwarte zu bauen: Wozu Maximilian Hell vorzüglich zu Rathe gezogen wurde; er unternahm auch zwey mal die Reise nach Erlau, einmal, um den Bau der Sternwarte anzuordnen; ein andermal, um die kostbaren Instrumente, womit die Sternwarte versehen wurde, und die alle aus England durch Hells Hand verschrieben wurden, gehörig aufzustellen. Indes bis der Bau der Sternwarte zustande kam, ward die Vorkehrung getroffen, daß ein würdiger Mann aus der Geistlichkeit der bischöflichen Diozöse, welcher Fähigkeit und Lust zu dieser Wissenschaft besaß, nach Wien geschickt wurde, um sich daselbst einige Jahre unter Hells Leitung in der praktischen Astronomie zu üben, und sich geschickt zu machen, einst der vollendeten Sternwarte in Erlau mit Ruhm vorzustehen.

Hell hatte sich an eine Lebensart gewöhnt, die so einförmig und so ordentlich war, daß ihm ein Tag wie der andere dahinfließ, heiter, wie die liebliche Morgenstunde; und wenn gleich manche durch Wiederwertigkeiten getrübt wurde; so entschwang sich sein Geist der Erde, ganz mit dem Himmel vertraut, achtete er des irdischen Tandes nicht; und wandelte ruhig auf dem Pfade der Weisheit und Tugend, wie in heiteren Nächten unter den Sternen umher. So floß ihm auch der Abend seines Lebens dahin, bis die düstere Nacht des Todes hereinbrach, der er mit heiterem Blicke entgegen sah, fest überzeugt, durch die Gründe seiner Religion, daß ein rechtschaffener Christ nach einem schuldlos durchlebten Tage keine Nacht zu befürchten habe.

Hell befand sich schon seit Anfange des Märzens 1792 nicht wohl; indem er von einem Katharr, und Husten geplagt wurde, die zwar von keiner Bedeutung gewesen sein würde, wenn er sich eher hätte entschließen wollen, einen Sachverständigen hierüber zu Rate zu ziehen. Da er aber dieses Übel für eine Kleinigkeit hielt, so wollte er sich selbst in die Cur nehmen, weil er sich öfters schon in diesem Zustande geholfen hatte. Jedoch da alle

Arzneimittel, die er sich selbst verschrieb, vergeblich waren, und nicht die geringste Wirkung hervorbrachten, so wurde er nach und nach dermassen geschwächt, daß er kaum auf den Füßen zu stehen vermochte, hierzu kam noch der Umstand, daß der damals zu Wien anwesende türkische Gesandte die k.u.k. Sternwarte besuchte, welchem Hell, ungeachtet er sein Zimmer nicht verlassen durfte, dennoch sein Kompliment machen wollte. Er bemühte sich also auf seinem Zimmer über eine Stunde hindurch, dem Herrn Gesandten die an ihn gestellten Fragen nach Möglichkeit zu beantworten und da er sich bei dieser Gelegenheit vor Heiserkeit seiner Stimme etwas heftiger anstrengen mußte, um sich nur einigermaßen vernehmlich zu machen. So ward sein Zustand dadurch um vieles verschlimmert. Endlich entschloß er sich den folgenden Tag einen Leibarzt rufen zu lassen; dieser erklärte das Übel für eine Lungenentzündung, welche den Kranken in das Bette warf, wovon er nicht mehr aufstand. Dieser Umstand wurde zwar durch eine dreimalige Oeffnung der Ader gehoben; allein die Lunge war schon angegriffen; Geschwüre hatten sich indessen an dieselbe gesetzt, wovon eines nach dem anderen aufbrach, bis die ganze Lunge aufgezehret war.

Am 2. April, an dem sich zuerst eine nahe Gefahr äußerte, empfing er zum ersten male Morgens die heilige Wegzehrung. Sein Zustand schien sich hierauf mit abwechselnden Veränderungen bald zu bessern, bald zu verschlimmern: Allein die Besserung war nur scheinbar. Endlich da der Arzt den 13 April abends die Gefahr weit dringender fand, rieth er zur Letzten Oehlung. Jedoch da der Kranke beinahe sein ganzes Gehör verloren hatte, so mußte man zur Feder, wie man auch in anderen Fällen schon zu tun gewohnt war, seine Zuflucht nehmen, um ihm den wichtigen Vortrag begreiflich zu machen. Nachdem er denselben gelesen hatte, ergab er sich nicht nur ganz gelassen in die göttliche Anordnung, sondern begehrte auch noch nebst der letzten Oehlung, zum zweyten male das heiligen Lebensmahl. Er versöhnte sich abermal mit Gott; Und vereinigte sich dann auf das Zähllichste mit seinem Schöpfer. In der Nacht vom 13. auf den 14. fing er den Kampf des Todes zu kämpfen an. Er erholte sich dennoch inzwischen wieder, schien jeden, der ihn noch zu besuchen kam, zu kennen; und nannte ihn bey seinem Namen. Man will bemerkt haben, daß, auch da er wie von Sinnen dahinlag, dennoch alle seine Worte, gelehrter Männer, oder Sache zum Gegenstand hatten. Eben in dieser Nacht geschah es, daß er sich bemühte, ihnen, die um ihn waren, den Namen eines ihm bekannten Gelehrten zu nennen, der ihm aber damals nicht beyfallen wollte. Nu sagte er wie heißt er denn der zu Berlin ist? Da man ihm, um seinem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen, den Namen Bernoulli, mit den er im Briefwechsel stand, *zunannte*: Bernoulli, Bernoulli stammelte er nach und senkte das Haupt zum Zeichen, daß man seine Gedanken erraten habe, und schien sich mit der Beantwortung dieser Frage zufrieden zu geben.

Endlich rückte den 14. April das Ende seines Lebens immer näher; und er gab nach 10 Uhr Vormittags seinen Geist auf. Hell gehörte unstreitig unter jene verdienstvollen Männer, welche zu ihrer Zeit Epoche gemacht haben. Außer den ausgebreiteten Kenntnissen, womit er begabt war, besaß er auch den menschenfreundlichsten Character, bereit, jedem zu dienen, sofern es in seiner Macht stand. Am meisten verloren durch seinen Tod die Armen, denen er in seinem Leben beinahe sein ganzes Vermögen zugewendet hat.

Die Leiche des entseelten wurde auf Veranstaltung des Freiherrn von Finglen, eines seiner schätzbarsten Freunde nach Entzerstorf eine Meile von Wien, in die Pfarrhöfe eines seiner Landgüter überführt, und in dem allgemeinen Kirchhofe begraben, wo dem Verstorbenen ein Leichenstein mit einer Grabschrift gesetzt wird.